

Versteht täglich
ausgegeben mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 P., vierteljährlich 1.50 M.
jährlich 5.00 M., bei 6 Monaten 3.00 M.
Durch
die Post bezogen 1.65 M.

„Die Neue Welt“
Anzeigenbelegel, durch
die Post nicht bestellbar. Liefert
monatlich 10 P., vierteljährlich 30 P.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weitzenfels-Zeitz,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Stapeln-Nr. 1007.

Redaktion und Expedition: Seifstraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegraphen-Adresse: Volkswelt Halle-Saale.

Stapeln-Nr. 1008.

Nr. 123

Halle a. S., Sonnabend, den 28. Mai 1898

9. Jahrg.

Herr im Hause!

Der Unternehmer will Herr im Hause sein. Das ist in Deutschland eine stehende Lebensart geworden. Wenn die Arbeiter irgend eine Forderung erheben, sei es auf Kürzung der übernatürlich langen Arbeitszeit, sei es Erhöhung des fargen Lohnes, wird ihnen von den Unternehmern die Antwort: „Wir gewähren es nicht, denn wir wollen die Herren im Hause sein.“

In Weissenfels wollen die Schuhmacher nicht geringer geschätzt werden, wie die Haut eines amerikanischen Ochsen, die auch im Preise steigt, wenn die Verhältnisse es mit sich bringen und der zuliebe die vereinigten Fabrikanten sofort Annoncen erlassen, das Leder sei im Preise gestiegen, darum müßten die Schuhwaren teurer werden. Die Weissenfeler Schuhmacher verlangen also einige Pfennige mehr Lohn. Die Unternehmer sagen jedoch: „Wir wollen Herr im Hause sein“ und lassen sich erst durch einen wochenlangen Streik zum Nachgeben zwingen. — Die Bergarbeiter im Zeitz-Weissenfeler Revier verlangen besseren Schutz vor den schlechten Betten und höherer Entlohnung. Die Dividenden-Millionäre erklären aber: „Wir wollen Herr in unseren Gruben sein“ und lassen es auf einen erbitternden Streik ankommen, ehe sie nachgeben.

In Hamburg verlangen die Hafenarbeiter bessere Arbeitsbedingungen und Abstellung der empfindlichen Wärschiffe; in ganz Deutschland erklärt alles, was noch einen funken Gerechtigkeitsgefühl bewahrt hat, seine Sympathie für die Streikenden und nachträglich wird die Berechtigung der Forderungen durch eine amtliche Untersuchung bestätigt, aber die Unternehmer, scharf gemacht und unterwiesen von Ehren-Stumm, erklären: wir bewilligen nichts, denn wir sind die Herren im Hause!

Am 1. Mai wollen die sozialdemokratischen Arbeiter ihren Weltfeiertag feiern, das Unternehmertum aber ist es aus den Federn auf Wochen und Monate, prozogniert, wie der Berliner Ring der Deutscher, langwierige erbitterte Kämpfe, denn — „wir wollen Herren im Hause sein!“ Am Piesberg wollen fromme christliche Arbeiter nicht von ihren alt-hergebrachten Feiertagen lassen, weil sie es für unvereinbar mit ihrem Gewissen halten, an jenen Tagen zu arbeiten — sie werden von den profanen Schloßbaronen ausgepörrt, wobei die Regierung sich unumwunden auf Seite der Unternehmer schlägt, und wieder erklärt einer der parlamentarischen Vorkämpfer des Proletariats, Herr Weunler, im preussischen Reichstagsparlament: Darüber, wann die Arbeiter Feiertage halten dürfen und wann nicht, hat die Verberwaltung zu entscheiden, „wenn sie Herr im Hause bleiben wollen.“

Es ist gut, wenn die Arbeiter sich diese Worte merken und ihre wahre Bedeutung sich klar machen. Herr im Hause war der Sklave halter seinen Sklaven gegenüber, Herr im Hause war der Grundherr seinen Leibeigenen gegenüber. Wenn heute der Unternehmer darauf ausgeht, „Herr im Hause zu sein“, so bedeutet das: Er will die Arbeitsbedingungen nach seinem Gutdünken bestimmen, er will keine gesetzlichen Schranken der Ausbeutung anerkennen, er will die Arbeiterorganisation brechen.

Der alte Satz: „Der einzelne Arbeiter ist machtlos dem Unternehmer gegenüber, nur die organisierten Arbeiter können bessere Arbeitsbedingungen erzwingen.“ fängt an, bei den deutschen Arbeitern gewöhnlich zu werden. Sie organisieren sich und die Organisation trägt Frucht. Daher die Parole: „Herr im Hause sein“ bei den Unternehmern. Mit ihnen der Arbeitsskandalen will der „Herr“ einen „freien“ Vertrag schließen, ihnen allen will er seine „Hausordnung“, das Fabrikreglement, diktieren, und wehe dem, der es wagt, sich widrig zu zeigen! Keine Arbeiterorganisation und kein Schußgesetz darf diese „Freiheit“ der Ausbeutung beengen. Das ist der Sinn jener Redensart und der Weg ist bereits eingeschlagen, um dieses Ziel zu erreichen.

Die Arbeiterfragestellung in Deutschland hat kaum erst begonnen, das wesentlichste, ein Normalarbeitsgesetz für erwachsene Arbeiter, fehlt, und trotzdem ist offen vom Regierungskreis des deutschen Parlamentes proklamiert worden, man werde nicht daran, diese fällige Gesetzgebung zu verwehrländigen. Das Koalitionstrecht der Arbeiter ist dem Unternehmertum ein Dorn im Auge — und schon ist der willfährige Mann gefunden, der es unternimmt, dieses Recht dem Volke zu verheimlichen. Der Geheimverleiher des Herrn Grafen von Pöhlmann hat es mit würdigenmüher Arbeit gezeigt, daß die Regierung im besten Auge ist, den fernzulegenden der Stummigen Kluge zu erfüllen, daß sie alles thun will, um den Arbeiter wehrlos, den Unternehmern zum unumfährigen Herrn zu machen. Dieser Geheimverleiher ist nur ein Glied in der Kette politischer Anstalten. Bei jedem größeren Streik nahm die Regierung des neuesten Jahres Gelegenheit, um sich gegen das Koalitionstrecht der Arbeiter mehr oder minder heftig auszusprechen. Den schiefen Bergarbeitern wurde am 16. Mai 1898 die Ant-

wort zu teil, sie wären „kontraktbrüchig“. Beim Streik der Brauereiarbeiter, der Konfektionsarbeiter, der Hosenarbeiter in Hamburg, immer war es die gleiche Beurteilung, die man vom Regierungskreis aus hörte, immer deckte sich diese Beurteilung mit dem Standpunkt der Unternehmer, wonach ein Streik gleichviel, was die Ursache zu demselben sei, ein Einbruch in die Rechte des Unternehmers sei, der „Herr im Hause“ sein will. Doch ist das erst der Anfang der geplanten Aktion. Herr von Pöhlmann, der „Hanselanger“ und „Kugeliang“, hat mit seinem Geheimverleiher den ersten Schritt gethan auf dem Wege, der in der Kaiserrede auf dem Sparrenberg bei Bielefeld vorzeichnet wurde, indem denjenigen, die „Arbeitswillige“ an der Aufnahme der Arbeit hindern, schwere Strafe angedroht wurde.

Diese Drohung war an und für sich von keiner Bedeutung, denn schon bisher wurde gegen irrendwelse „Aus-schreitungen“ bei Streiks von den deutschen Gerichten in einer Weise vorgegangen, die nur noch in Rußland ihresgleichen hat. Das heißt: schon vorgegangen wurde gegen die Arbeiter, von einem Einwirkten gegen die Unternehmer wegen Beholdungen, Drohungen, Verurteilungen, ist keine Rede, trotzdem es in Deutschland nicht an Unternehmer-Verbänden fehlt, deren Aufgabe einzig darin besteht, die Arbeitergewerkschaften zu bekämpfen, trotzdem es notorisch ist, daß ein ganzes System von schwarzen Listen, von Geheimzeichen in Arbeitsbüchern u. s. w. besteht. Man kann also das Programm, welches in jener Bielefelder Rede und im Geheimverleiher des Grafen Pöhlmann zu enthalten ist, gar nicht anders auslegen, als in der Weise, daß das Koalitionstrecht der Arbeiter neue Einschränkungen tiefgreifender Art erfahren soll. Und so schon es auch die Stumm und Konforten auf; sie danken für das Versprechen des Grafen Pöhlmann, ihren schärfsten Wunsch zu verwirklichen, den Wunsch, „Herr im eigenen Hause“ zu sein.

Als die Sozialdemokratie den Herrn Grafen im Reichstag stellte, da griff der Herr Minister zu einem verweirten Mittel; er übernahm nicht nur die volle Verantwortung, sondern räumte sich feines Versteck. Er erklärte, er werde mit diesem Erlaß als Wahlmanneft der Regierung vor die Wähler treten. Nun, bis jetzt hat keine der Regierungsparteien es gewagt, dieses Wahlmanneft den Wählern in Erinnerung zu rufen. Im Gegenteil, sie suchen es möglichst tot zu schweigen. Aber so kurz ist denn doch das Gedächtnis der Arbeiter nicht, und an Gelegenheiten, sich der Verbrodung des Koalitionstrechts zu erinnern, fehlte es in dem halben Jahre seit jenem Erlaß wirklich nicht.

Am 16. Juni wird jeder denkende Proletarier beim Gang zur Urne sich das „Wahlmanneft“ des Herrn Grafen Pöhlmann und den Wahlpruch der Unternehmern vom „Herrn im eigenen Hause“ ins Gedächtnis zurufen und demgemäß handeln. Jeder flaffenbewußte Arbeiter wird die Antwort darauf finden. Herr im deutschen Reichshause ist von Rechts wegen das deutsche Volk, mer ihm das Haus freitig macht, muß hinausgerührt werden! Die reichen Kapitalisten, welche bereits den Grund und Boden die Fabriken und die Kaufhäuser in ihrem Privat-eigentum haben, wollen jetzt auch den deutschen Reichstag durch Anberung des Reichstagswahlrechts für sich in Beschlag nehmen. Arbeitende Männer Deutschlands! Weist diesmal euer politisches Handrecht aus! Weist die Vertreter der Ausbeuterinteressen aus dem Reichstag! Reid „Herr im eigenen Hause“. Sorgt dafür, daß die Kandidaten der Arbeiterpartei, daß Sozialdemokraten in den Reichstag gewählt werden!

Tagesgeschichte.

Für welche Partei arbeitet die Börse? Bekannt ist, wie in konservativen, antisemitischen und agrarischen Versammlungen behauptet wird, die Börse stehe im Dienste der Sozialdemokratie. Diewohl das eine abgeschmackte Erfindung ist, wird die Behauptung doch immer wieder in Ermangelung wirksamer Hügen über die Sozialdemokratie wiederholt. Da mag es dann nicht überflüssig sein, darauf hinzuweisen, daß soeben wieder die Berliner Börse in lebhaftester Weise für die Wahl von konservativen und Bündlern eintritt. Beide gehören zusammen, die Börse und die Agrarier. Beide leben vom Raube.

Teilsame Ränge, deren Einfälle selbst bei der an Selbstmitleiden so reichen nationalliberalen Partei über-raschend, gibt es in deren Reihen. Diese Partei zählt zu ihren „geiftigen Leitern“ den Generalstreikar Pöhl (nomen est omen), welcher sich auf dem westfälischen Parteitag dahin ausließ, die Sozialdemokratie ziehe so bankrott in den Wahlkampf wie noch niemals eine Partei. Von den Lippen des Konferenzverwalters der nationalliberalen „Waffe“ klang das besonders humoristisch, und darum verdient der Ausspruch auch die weiteste Verbreitung.

Wer vernichtet den Kleinbetrieb? Die Deutsche Tageszeitung bringt einige Citate, welche „die wahre Gesinnung der Sozialdemokratie“ gegen Bauern und Handwerker zeigen sollen. Die Citate geben, aus dem Zusammenhang gerissen, teils einen ganz falschen Sinn, teils sind sie überhaupt gefälscht. So stammen die Anmerkungen der Sachl. Arbeiterzeitg. aus dem Jahre 1890, wo dieses Parteiorgan sich in den Händen der Unabhängigen befand, deren Anschauungen gerade von der Sozialdemokratie bekämpft worden sind. Daß bei der Gelegenheit auch unser verdorbener Genosse Engels mal wieder zum Juden gestempelt wird, ist auch eine Unwahrheit, aber nebensächlich.

Die Vernichter des Kleinbetriebes sind jedenfalls nicht bei der Sozialdemokratie zu suchen. Sie stehen vielmehr der Deutschen Tageszeitung sehr nahe. Charakteristisch ist, daß auch die Freimüthige Zeitung sofort die Fälschungen der Deutschen Tageszeitung nachdruckt.

Wahlkampf.

Stimmzettelmogel.

Ein beliebtes Mittel, die geheime Wahl zu hindern, ist das Kennlichmachen der Stimmzettel durch ein außergewöhnliches Format oder eine leicht erkennbare Farbenfärbung. Dieweil die Wahl eines wirklich geheimen Wahltages werden kaum nicht selten zwischen den Parteien vor der Wahl Vereinbarungen über die Herstellung einheitlicher Stimmzettel von gleichem Format und gleichem Papier getroffen. Im 19. hannoverschen Wahlkreis, wo Herr Dr. Dietrich Hahn landbildet, waren die westlichen, nationalliberalen, freimüthigen und sozialdemokratischen Parteivorstände zu solchem Uebereinkommen bereit, wurde aber nicht abgeschlossen, weil der Bund der Landwirte erklärte, er habe bereits seine Dispositionen getroffen.

In Weissenfels-Osthaaland haben die Konservativen ein gleiches Geschäft auf Herstellung gleichartiger Wahlzettel abgeschlossen.

Prinz Ludwig von Bayern und die Agrarier.

Prinz Ludwig von Bayern, der Thronfolger, hat wieder eine seiner wohlbelannten Reden gehalten, diesmal auf der 34. Wanderversammlung bairischer Landwirte in Rosenheim. Prinz Ludwig, der selbst praktischer Landwirt ist, ist kein rabiatier Agrarier.

Er führte u. a. aus: „Frehr. v. Cetto (der Vorredner) hat vorhin gesagt, durch den Verleiher wäre die Lage der Landwirtschaft schwierig geworden. Ich gebe das zu in einer gewissen Richtung, im großen Ganzen bewaunere ich, widersprechen zu müssen. In der That sind es die Landwirte selbst, die fortwährend nach neuen Verleihermitteln streben. Sie wollen Verbesserungen der Staats- und Distriktsstraßen . . . ja, noch mehr, sie wollen überall selbst Bahnen, wollen überall Anschluss an die Bahnen. Die Landwirte sind keineswegs Gegner des Verleiher, sie wollen ihn und sind glücklich, wenn sie an den allgemeinen Verleiher angegeschlossen werden. Man muß aber dann auch das Unangenehme mit in den Kauf nehmen. Sie müssen eben die Vorteile, die der Verleiher bietet, sich zu nütze machen. Durch Ergründung des Verleiher wird der Landwirtschaf nicht genützt, sondern nur durch Erleichterung. Es giebt ganz andere Arten, der Landwirtschaf zu nützen. Das möchte ich von leiten Bayerns und selbstverständlich auch des Reiches sagen. Der Landwirt wünscht wie jeder andere, daß er teurer verkaufen kann, als er produziert. Wie ist das zu machen? Auf der einen Seite dadurch, daß den landwirtschaflichen Erzeugnissen ein entsprechender Schutz gewährt werde, auf der anderen Seite, daß die Lasten, die die Landwirtschaf brücken, erleichtert werden. Ich will mich nicht auf Details einlassen, aber das ist kein Zweifel, daß die Landwirtschaf betrifft, ein Erleichtertes geschehen ist, und ich glaube, wenn wir in der Richtung forsuhren wie sie jetzt sind, für die Landwirtschaf so günstig bleiben wie sie jetzt sind, für die Landwirtschaf noch manches geschehen kann. Ich möchte, weil von der Landwirtschaf speziell die Rede ist, auf eines aufmerksam machen, auf die Böhle. Die Böhle, die das Leben anderer Menschen sehr erschweren oder unermöglicht machen, die wollen die Landwirte nicht, sie wollen nur Schutz, damit sie bestehen können, und wenn da von einer Verleiherung der Lebensmittel durch die Landwirte die Rede ist, so möchte ich vor allem sagen, bevor man den Landwirten den Vorwurf macht, daß sie durch ihre Böhle die Lebensmittel verteuern, es möchte den städtischen und andere Gemeinden von den Dörfern, von den Höfen an ihren Gemeindegrenzen, die speziell der Landwirtschaf nicht zu gute kommen, sondern nur Finanzgölle sind, Abstand nehmen. (Beifall.) Die Hauptsache beim Landwirt ist aber, daß er selbst arbeitet und so intensiv als möglich arbeitet, daß er möglichst gut produziert. . . . Wenn die Landwirte die Fortschritte der Wissenschaft und die Entdeckungen benützen, wenn sie verstreuen, mit Hilfe der Behörden, mit Hilfe der Wissenschaft

durch glückliche Verkäufe und Anläufe die Produkte, die sie brauchen, sich zu verschaffen — und dazu dienen die vielen Eigenschaften, sowohl Ankaufs- als auch Verkaufseigenschaften, und ich wünsche, daß sie möglichst verbreitet werden — wenn sie das alles thun, dann werden sie sich von lästigen Schulden frei zu machen verstehen und gelassen können. Die Landwirtschaft ist nicht auf einem verzweifelten Standpunkt angelangt, wenn man es versteht, den jeweiligen Bedürfnissen Rechnung zu tragen — jede Gemeinde, jeder Acker, jeder Wald verlangt eine andere Bewirtschaftung — dann werden die Landwirte auch ihre Produkte verkaufen können. So lage ich, verwirren wir nicht, schreiten wir vorwärts, und unsere Landwirtschaft wird wieder, was sie früher war.

Prinz Ludwig ist kein Gegner der Schutzzölle, er fordert ja „entschiedenen Schutz“ für die „landwirtschaftlichen Erzeugnisse“, er plaidiert aber für den Verkehr, gegen die Witterungsgefahr der Zanterschicht, die Deutschland vollpolig mit einer chinesischen Mauer umwallen und die Arbeiterschaft schellenpflichtig machen will. Und am Ende empfiehlt er als Hilfsmittel den intensiven Betrieb und das Selbstwirtschaften.

Hervorgehoben sei es, daß der künftige Bayernkönig eine verzweifelte Lage der Landwirtschaft mit aller Entschiedenheit befreit.

Was sagen die „Kollektiven“ dazu?

Zur Kritik der Getreidezölle.

Der Präsident des bayerischen Finanzministeriums, Dr. A. Widenberger, der an Stelle des Grafen Polabowsky Staatssekretär des Reichsschatzamt werden sollte, die Berufung aber ablehnte, hat im vorigen Jahre ein Buch über die Grundzüge der deutschen Agrarpolitik veröffentlicht und darin gesagt, daß hohe Getreidezölle nur einem dauernd sehr niedrigen Weltmarktpreis gegenüber aufrecht erhalten werden können, nicht aber, wenn bei ungenügenden Getreideernten der Weltmarktpreis steigt und alsdann noch ein hoher Zollschutz seine preisverweigernde Wirkung im vollgefülltesten Zustand ausübt. Er führt weiter treffend aus:

Die Preisbildung des Jahres 1891 mit dem ungewöhnlichen Hinaufschwellen der Weizen- und namentlich der Roggenpreise ist für die Möglichkeit solcher Vorgänge sehr lehrreich. Ist doch damals selbst in landwirtschaftlichen Kreisen die Frage der jeweiligen Aufhebung des fünfmarkthohen Zolls erstrebt worden. Solche Vorgänge zeigen, daß in Beziehung der Nahrungsmittel sich die Zollpolitik jeden Landes vor Ueberlieferungen sorgsam zu hüten habe, und daß eine landwirtschaftliche Schutzpolitik schon dann leicht Gefahr läuft, der öffentlichen Verurteilung zu verfallen, wenn durch Ueberlieferung des Schutzprinzips auch nur ein einziges Mal Mehl- und Weizenpreise auf einen für die Ernährung der unteren Volksklassen bedrohlichen Stand emporgehoben werden können.

Die Getreidezölle haben in neuerer Zeit teilweise einen höheren Stand erreicht als in dem Rotkandisjahre 1891. Wie schwer die arbeitenden Volksmassen darunter leiden, haben wir schon öfter ausgeführt.

Die Voss. Zig. erklärt, was seitens der Sozialdemokratie seit Jahrzehnten dargelegt wird, daß für die Massen der „kleinen Leute“ der Getreidezoll eine drückende Kopfsteuer bedeutet, die als um so unangenehmer empfunden wird, weil sie nicht sowohl der Gesamtheit zu gute kommt, als vielmehr eine Minderheit von Grundbesitzern, unter denen sich sehr wohlhabende Männer befinden. Die Getreidezölle wirken doppelt ungünstig sowohl zu Ungunsten derer, welche sie tragen, als zu Gunsten derer, welchen sie nützen. Gerade die Erhöhung der Getreidezölle aber bildet das wichtigste Ziel in dem ganzen Kampfe, den die Rechte gegen die Handelsverträge führen. Alle Forderungen, daß das Interesse der Landwirtschaft besser als bisher geschützt werden müsse, lauten auf eine Erhöhung der Getreidezölle hinaus. Was bezweckt die Forderung gegen die Weizen, was der Antrag Rantz anders als die Steigerung der Getreidepreise? Demie freilich, wo die Wahlbevölkerung gerade unter dem Druck hoher Getreidepreise steht, suchen die Agrarier die Preissteigerung nur der Spekulation der Getreidehändler zur Last zu legen; aber wenn die Preissteigerung im Jahre 1891 natürliche Ursachen hatte, so gleich soll

die heutige Legerung das Aushergewand weniger Lobber sein?

Die Voss. Zig. erinnert daran, daß der Reichsanwalt Graf Caprivi einmal gesagt habe, bei jeder Maßregel müsse man fragen, wie sie auf die Sozialdemokratie wirke, und die Ermäßigung der Getreidezölle wurde als Mittel zur Schwächung der „Unfortschrittlichen“ angesehen. Aber, meint das Blatt, die Beurteilung der Handelsverträge durch die Vorkämpfer der Regierung und das Streben großer Parteien, die Getreidezölle zu heben, hat in einer Zeit ohnehin hoher Getreidepreise die Ausrichtung der Sozialdemokratie darauf befestigt, daß man allen Sammelrufen zum Trotz auf ein erhebliches Wachstum dieser Partei bei den Wahlen am 16. Juni rechnen muß.

Lokales und Provinziales.

Salle a. S., 27. Mai 1898.

* **Eines Ausfluges** veranlaßt am zweiten Pfingstfeiertag der Sozialdemokratische Verein nach Mettin. Abfahrt vom Bahnhof früh 7.57, von Trotha 8.09. Die Parteigenossen werden erkrankt, ist recht zahlreich zu betheiligen.

* **Von nicht besonderem Mannesstolge** zeugt die Antwort des Verbands der Veteranen auf die Verdächtigungen des Deutschen Kriegsbundes. Betrefflich hat der letztere an die Minister des Innern und des Krieges eine Eingabe gemacht, in der die Bestrebungen des Veteranenverbandes als gefährliche und sozialdemokratische Bestrebungen dienende hingestellt wurden. Die Antwort des Veteranenvereins ist im Verbandsorgan, Der Veteran, abgedruckt und ergeht sich in de- und wehmütigen Bitten, ihm die Befreiung seiner Interessen ja nicht über nehmen zu wollen. Schon in der Einleitung wird gebeten, auch den Veteranen das ministerielle Dp geneigt zu lassen. Dann heißt es weiter:

Wir geben gern zu, daß bei der Bildung unseres Verbandes mancher Heißsporn aus unseren Reihen zu weit ging, als er einen logenannichten Heißsporn für alle Mitkämpfer aus Deutschlands glorreichen Kriegen verlangte; er beachte aber nicht, daß es gänzlich an Mitteln zur Erfüllung dieses Wunsches fehlte und daß es gottlos viele Veteranen die sorglos frei dahinschweben gar keinen Anspruch auf die Hilfe des Staates macht. Der Verband hat die Ehrenloshandlungen längst fallen lassen, nur unsere Feinde suchen sie immer und immer wieder hervor, um uns bei Behörden und hohen Persönlichkeiten zu diskreditieren und unsere Bemühungen, die einzig und allein dem Wohlwollen unserer armen Kameraden gewidmet sind, in ein fauldes Licht zu stellen. — Unsere Bitten, der Erfüllung dieses Wunsches geneigt näher zu treten, mit sozialdemokratischen Umtrieben auf eine Stufe zu stellen, wie es der Vorstand des Kriegsbundes in seiner Schrift vom 9. August thut, ist unerhört und verkehrt uns löstige Männer auf das tiefste. Rie ist es uns eingfallen, vor Realisierung unserer kameradschaftlichen Bestrebungen rücksichtslos vorzugehen, nie haben wir es gewagt, die Staatsregierung und deren hohe Beamte zu verdächtigen, wie es in der bezüglichen Schrift uns zum Vorwurf gemacht wird. Nicht Begehrlichkeit wollten wir wecken, sondern das Vertrauen zur Regierung, die das Beste will, denn wir wollen als gute Patrioten dastehen und Lehrer der Jugend sein. Wir wollen seine Feindschaften und fohbaren Vergewaltigungen, wir bilden nur die Zusammenkünfte bei den Geburtstagen Sr. Majestät, bei den hohen patriotischen Feiern, zur Regelung der Kassenangelegenheiten und der Reihenfolge. Von einer Fehde gegen die jungen Leute in den Kriegsveteranen zu reden, ist schwer verständlich.

Wenn es unerseligen ist, Offiziere der Reserve für unsere Sache zu interessieren, so kann doch daraus für uns kein Vorwurf konstruiert werden. Die Herren kamen freiwillig und scheid freiwillig. Wir freuten uns ihrer Gegenwart und haben nie mehr gesagt, als ihre uns ehrende Anwesenheit in unseren Vereinen gebührend zu erwähnen.

Der Verband hat nun unter seinen Mitgliedern ca. gegen 40 000 Kameraden, die überaus feinem Militärverein mehr angehören, darunter eine große Anzahl, die bereits, wenn auch nur stille Anhänger der Unfortschrittlichen Partei waren, für sich gewonnen und durch sein Wirken wieder zu löstige Veteranen, patriotischen Männern

gemacht, und hierin glauben wir gerade für die Staatsverwaltung gewirkt zu haben.

Unser Vorstand besteht nur aus patriotischen Männern, welche in löstige Veteranen zu arbeiten entschlossen sind. Er ist aber jederzeit bereit zurück zu treten und die Aemter durch andere Männer zu erledigen, wenn nur der Verband und seine kameradschaftlichen Bestrebungen seitens des Deutschen Kriegsbundes und der Militärverbände ferner nicht mehr bekämpft werden.

Wir geben gern zu, daß vielleicht bin und wieder in unserem Veteranen ein Artikel erschienen ist, der bei ruhiger Überlegung wohl in der Fassung hätte anders gefaßt werden müssen, aber wir bitten ein hohes Ministerium auch gütigst zu erwägen, daß durch die vielen Verdächtigungen auch unsere Stimmung gereizt wurde.

Wir sind gute, ehrliche Patrioten, hängen mit aufrichtiger Hingabe an unseren angestammten Herrscher und seinem Hause, wir beabsichtigen nichts, als was die Gelege selbst vorbringen und beugen uns ohne den Gedanken eines Widerspruch dem Willen und Befehlen der vorgesehnen Behörden.

Wir brauchen diesem Schreiben nichts hinzu zu fügen, denn die vorstehende Eingabe belagt genug.

Zeit. Herr Strebelow, der Besitzer der Zeiter Zeitung, schreibt in derselben:

Von den vorstehenden Seiten sind uns auch in diesem Jahre Klagen über Brutalitäten gegen die Radfahrer von Seiten junger halbwüchsiger Burichen zu Gehör gekommen. Wir müssen in diese „lamentation“ zu unserem Bedauern mit einstimmen, jedoch sind diese jungen Burichen meist Leute, die sich zu einer Partei bekennen, bei der die Demolierungssucht und Gemeinheit an der Spitze ihres Programms steht. Die Brutalitäten der Sozialdemokratie — denn jene halbwüchsigen Burichen in Aue, Altdorf, Jangenberg sind nur „Genossen“ — besteht nur darin, ebenfalls festsitzende Radfahrer mit Steinen zu werfen; der einzelne Radfahrer kann hiergegen nichts thun, wenn aber Vereine u. s. w. ausfahren, so müssen dieselben es sich zur Pflicht machen, alle derartige „rote Kumpel“ zur Anzeige zu bringen, oder falls dies zu viel Umstände macht, einfach tüchtig zu verprügeln.

Herr Strebelow ist ein ganz gemeiner Feigling, wenn er solche Kumpelhaftigkeiten, die auch wir entschieden verurteilen, unserer Partei aufhaken will. Und so lange Herr Strebelow nicht beweist, daß jene Burichen, die die Radfahrer belästigt haben, zu unserer Partei gehören, so lange bleibt er ein gemeiner Vagabund. Wir sind der Ueberzeugung, daß jene halbwüchsigen Burichen vielmehr Rumpen des Herrn Strebelow sind, der ja wiederholt nicht nur uns, sondern auch andern Leute in seinem Blatte angepöbeln und beleidigt hat. Die Demolierungssucht und die Gemeinheit steht ihm viel näher als irgend einem anderen Menschen.

Rannenburg. Welche den Unfortschrittlichen! Die Redaktionschere des Kreisblattes hat den Wahlkampf gegen den Unfortschritt so eröffnet, wie es sich für wohlgeordnete Pressebesitzer von Landräten und Bürgermeistern schickt. Wer wäre nun besser als König Stumm geeignet, mit dem Weisheitswort seiner Scharfmacher und der hierigen Verortung den Garaus zu machen? Deshalb übernimmt — dieses war der erste Streich! — unser Kreisblatt einen Artikel: „Sozialdemokratische Tugendbilder“ aus dem großen Schleichstein, aus der Post. Wer die Irrreflexen und Zukunftsüberdies der armen Väter der Sparagates kennt, der weiß ungefähr auch, was aus dem großen Schleichstein in den kleinen unseres Kreisblattes hindurchgefallen ist. Nur dadurch, daß Stumm solche verlogenen Hummer, Hezer und Schlemmer wie Heide, Galle, Fehel, Bollmarz mit allen Mitteln ausgereutet haben will, darin ist der König von Saarbuden dem großen Unfortschritt vorläufig noch „aber“. Sollte die staats- und staatshaltende Redaktionschere des Kreisblattes in solcher Weise weiter arbeiten, dann werden wir recht zu freuen sein. Manne doch sogar der frühere Rektor der Berliner Universität, Professor Adolf Wagner, die Summatische Post eines der besten Blätter, das lediglich die Interessen der Großbüchse vertrete! Der Mann der Wissenschaft, den der „treue Sohn seiner Kirche“, nämlich König Stumm, zum Schutze von Religion, Sitte und Ordnung vor die Pistole gefordert hatte, redete sogar von „dieser Vaganz“. Er lehnte jeden Verkehr mit „dieser Art Leute“ ab.

Herrschen oder dienen?

Roman von W. Kautsky.

16) Er nahm sie um die Taille und legte sie eine Weile in seinen Armen hin und her, sie fühlte sich zu weichen, sie ließ ihm sich; aber lachend wuschte der fröhliche Junger den nicht allzu beilagen Bittermann zu beugen und er lächelte sie, daß es schlaute auf den roten Mund, dann schob er sie beiseite und sprang durch den schmalen Korridor gegen die Treppe. Sie jagte ihm nach, und sie schrie und lachte wie toll und ließ ihm kaum den Vorsprung einer Stufe. Wie zwei wilde Stiere fürzten sie in die Sala. Da that sich eine Stentur auf und die Balcona, von dem Herrn herabgelacht, stand vor ihnen und fragte, was es denn abe. Gerico sagte sich, daß der große Herr, den er weit nach rückwärts getrieben, doch noch sein. Unter seine braunen Augen ergab sich ein dunkles Haar; er näherte sich der jungen Frau mit einem süß schelmischen Blick aus seinen schwarzen Augen, dessen Furchen durch seine Erziehung etwas gemildert wad.

Senti Signora, aber Ihre Mann schickt mich herber — und Sie sollten ihn nicht zum Hühneraffen erwarren.“

„Ich danke Ihnen, Gerico.“

„Ist das alles, was Du vorzubringen hast?“ (spottete Domenta.

„O hätte eine Keule, und wenn mir Madam zu reden erlaube.“ er verbeugte sich in geschmeidig-pragmatischer Weise.

„Geh, Gerico, sobald diese Keule für mich bestimmt ist.“

Marie sprach ganz in dem versteinerten Dialekt, wie sie von ihrer untergeordneten Umgebung gelernt hatte.

„Rückwärts für Sie, Madam. Dime! es bleibt doch immer eine Verzeichnung für Ihren Mann und wenn sie auch nur von einem König mit geschlossenen Augen ausgeht.“

„Was soll das heißen?“

„Das er heute in der Akademie hohen Besuch hatten, ich stand gerade als Modell in Verzeichnung —“ unwillkürlich hob er die Arm und nahm die hüßig bewegte Stellung an, in welcher er gezeichnet wurde — „da erweist ein Namen auf dem Korridor, und legt Ihnen einige der Professor in die Sala del disegno und Sie betraden, daß der König von Sizilien in der Akademie ist, und daß er auch hierher kommen wolle. Ich will natürlich her-

unter springen, aber nein, nein, sie rufen mir zu, ich solle mich nicht lächerlich machen, und ich müße so bleiben, auch vor dem König, und da er recht, und corpo di baccho, so ward's auch, diese schaltliche Weisheit kommt und sie hat sich bei den Beizern gar nicht out und geht direkt auf mich zu. Da aber — ich glaube nicht müßte der Zeit vorbei, während die Ungeheuer und die Reue der nach dem unbillig dieses Hinterlistigen mich verzeihen, fällt es diesem ein, mich von meiner Rückseite zu bewundern, und ich muß unweisslich bleiben, unweisslich, Signora! während es mich an jedem Muskel reißt und juckt, und meine Augen müssen nach der entgegengesetzten Richtung wandern. Da kam einer von Gerico, aber es war ein Ungeheuer, und jetzt steht ich den Signor Depauli auf ihm auf; und sie begrüßen sich und geben sich die Hände, wie alte Freunde; und jetzt höre ich sie gar deutlich miteinander reden; o, ich habe mich nicht getraut! und hierauf nimmt der Herr's Jaren Mann unter den Arm und führt ihn nach der anderen Seite, und hier, cospetto! Ich muß ich genug Wohlthun gelangt und ich war die Arme in die Höhe und mit einem Satz hatte ich mich umgedreht; und da ich ich denn endlich wieder gebrauchten Despoten, und siehe, wie ich Signor Depauli mit vorstellte wird, und dann noch einem anderen, ich erfuhr, es sei der Kriegsmittler, und es ich mich noch recht blicken konnte, waren die alle miteinander aus der Sala umzugehen. Ich drängte mich und sie verlassen die Sit, und vor der letzten, am Korridor, halten die Gondolle der illustren Gäste; ich wollte sie einsteigen sehen, o, ich wollte noch einmal Seine Hoheit lächeln sehen, wobei ich etwas schlauer Mund zu ausdrückte von einem Ohr zum anderen recht — Gerico kratzte mich über die Schulter mit der Hand, zwei Finger in die Wadenrinne, und ich sie aussteigender; aber Reiter herrlich weißer Fahren kam da zum Vorschein.

„Ich fühle mich also an dem Gefolge vorüber, da bemerkt mich ich Signore Depauli und winkt mich zu sich, und trägt mir auf, ich solle ihnen bleiben, Madama, was ich Ihnen schon gemeldet habe.“ — er verbeugte sich abermals in prächtig verbindlichen Weise.

„Und mein Mann blieb bei den Fremden?“

„Ich sah ihn in die zweite Gondel steigen mit seinem Landsmann; in der ersten fuhr der König und sein Minister. Sie waren alle sehr aufgebracht, o, ich hätte die Augen an ihnen lassen können; sie luden nach der Sala, und ich ließ hier.“

„Was erzählen Sie für Ihre Götze Gerico?“ Marie griff nach ihrer Börse.

„Ich sah ihn in die zweite Gondel steigen mit seinem Landsmann; in der ersten fuhr der König und sein Minister. Sie waren alle sehr aufgebracht, o, ich hätte die Augen an ihnen lassen können; sie luden nach der Sala, und ich ließ hier.“

„Was erzählen Sie für Ihre Götze Gerico?“ Marie griff nach ihrer Börse.

„Ich sah ihn in die zweite Gondel steigen mit seinem Landsmann; in der ersten fuhr der König und sein Minister. Sie waren alle sehr aufgebracht, o, ich hätte die Augen an ihnen lassen können; sie luden nach der Sala, und ich ließ hier.“

„Was erzählen Sie für Ihre Götze Gerico?“ Marie griff nach ihrer Börse.

„Ich sah ihn in die zweite Gondel steigen mit seinem Landsmann; in der ersten fuhr der König und sein Minister. Sie waren alle sehr aufgebracht, o, ich hätte die Augen an ihnen lassen können; sie luden nach der Sala, und ich ließ hier.“

„Was erzählen Sie für Ihre Götze Gerico?“ Marie griff nach ihrer Börse.

„Ich sah ihn in die zweite Gondel steigen mit seinem Landsmann; in der ersten fuhr der König und sein Minister. Sie waren alle sehr aufgebracht, o, ich hätte die Augen an ihnen lassen können; sie luden nach der Sala, und ich ließ hier.“

„Was erzählen Sie für Ihre Götze Gerico?“ Marie griff nach ihrer Börse.

„Ich sah ihn in die zweite Gondel steigen mit seinem Landsmann; in der ersten fuhr der König und sein Minister. Sie waren alle sehr aufgebracht, o, ich hätte die Augen an ihnen lassen können; sie luden nach der Sala, und ich ließ hier.“

Der zu geringe Strafe ist, und ab es erndet die quad entgegen — „O, no, Signora, ich bin für diesen Vorwurf als Modell bezaht, ich nehme keine weitere Vergütung.“

„Marie sah ihn betroffen an, daß ein Betenker den Lohn für einen Dienst zurückwies, war ihr neu, sie hätte es nicht für möglich gehalten, als sie aber in den brennenden Augen des Knaben sah, erwiderte sie unwillkürlich.

„Mein Mann wird es übernehmen, Sie für Ihre Dienste zu belohnen.“ sagte sie, und sie wies ihm mit ruhigen Entschluß zu und trat in die Küche zurück.

„Oha.“ rief Domencia, indem sie sendend ihm mit dem Ellbogen in die Seite stieß, „was heißt Du da wie eine Stute? Es verbeirte Dich wohl, daß sie Dich nicht länger schmecken ließ und Dir den Händchen wandte, eh?“

„Gerico fuhr sich in das Haar, und mit einer Art burlesker Depravation wuschte er seine Waden durcheinander. „Die arme Frau!“ seufzte er dann.

„Dime, weshalb bist denn arm?“

„Gerico schüttelte sich, als wolle er etwas von sich abwenden, und dann in positiv veränderter, mutwilliger Weise sich an die Kleine wendend: „Sie ist so gut, so lieb und wird so schlecht beenden.“

„Domencia zeigte ihm drohend die Faust. „Brutto, Du willst mich heute also ganz böse machen?“

„Oha, ich mach' Dich heut noch so gehnmt gut.“

„Dah, das glaubst Du — geh!“

„Ich geh schon; willst Du mich vorher noch küssen?“

„Ich nicht?“ rief er gar nicht ein.“

„Ja, natürlich?“

„Niemals.“

„Schade, ich hätte eine so schöne Orange mitgebracht, aber ich sagte mir, ich will sie nur dann geben, wenn sie mir um den Hals fällt.“ Er zog sie aus seiner weiten Tasche hervor und ließ sie wie einen Ball von einer Hand in die andere hüben, ebb'ono?“

„Domencia schielte von der Seite her nach hin; ihr Herr klopfte vor Juch und Verlangen. „Was geht das mich an?“ rief sie hervor.

(Fortsetzung folgt.)



1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 123.

Halle a. S., Sonnabend den 28. Mai 1898.

9. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Wegen Kaiser- und Ministerbeleidigung, befangen in einer Wagbeurger Verammlungsreihe, wurde Genosse Vogtherr zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Ulm der angelegene Maurermeister Mathias Fischbach in Deggelsbeuren zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Breslau der 65-jährige Schiffbauer Reinhold Weise zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in der Krantenzeit konfuse Neben fallen lassen, die vom Gericht als auf Wilhelm II. gemünzt aufgefaßt wurden.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Berlin gegen die Zeitungsvorkäufer Jaaje und Dethloff verhandelt. Sie sollen beim Ausschütten eines Extrablattes gerufen haben: „Beschlagung des Reichstags durch den Kaiser“, während sie behaupten, gerufen zu haben: „Beschlagung des Reichstags durch den Kaiser“. Die Verhandlung wurde verlag.

Ausland.

Frankreich. Das Stichwahlergebnis ist für die sozialistische Partei überaus glänzend gewesen. Bis bisher inne gehabte Mandate gingen zwar verloren, aber 22 Mandate wurden erobert, so daß die Partei um elf Sitze verstärkt ins Parlament eintritt und 46 Abgeordnete zählt. Das sind nur die vollständig auf dem sozialdemokratischen Programm stehenden Abgeordneten. Außerdem zählt die Kammer noch 190 Radikale und radikale Sozialisten, die einzelne Forderungen unseres Programms anerkennen, ferner 225 Opponenten, 45 Radikale und 75 Monarchisten, Konservative, Antikemiten und sonstige Reaktionsäre. Die Regierung ist geschwächt aus dem Wahlkampf hervorgegangen.

Der Prozeß Bola dürfte Ende Juni vor den Kassationsinstanz, falls die Beschwerde Bolas abgewiesen wird, Mitte Juli vor das Berufliche oder aber vor das Pariser Schwurgericht gelangen.

Eine Klage dringt von Dreyfus. Joseph Reinach teilt im Siecle den letzten Brief mit, den Dreyfus von der Teufelskübel an seine Frau schrieb. Der Brief ist vom 20. März datiert und lautet im wesentlichen: „Meine Leiden sind zu groß, die Spannung des Gehirns und der Nerven zu stark, und dann überfließt das Herz. Ich richte gegen einen Appell an die hohe Gerechtigkeit des Präsidenden der Republik, um eine Revision meines Prozesses zu erbitten. Ich küsse Dich wie ich Dich liebe und unsere lieben und angebeteten Kinder.“

Italien. Das Kriegsgericht in Mailand verurteilte am Mittwoch neun der Teilnahmer an den Unruhen von Mailand auf dem Corio Benzia Angeklagte zu 2 1/2, bis 3 1/2 Jahren Gefängnis. Mit Ausnahme eines einzigen, der zum 21. Jahre alt ist, sind alle übrigen minderjährig im Alter von 14 bis 19 Jahren. Im zweiten Prozeß der minder schwer Belasteten wurden alle 11 Angeklagte zu Gefängnis von 1 Monat bis 3 Jahren verurteilt. Eine junge Arbeiterin, die eingehandenermaßen ihre Kollegen zum Verlassen der Arbeit aufgefordert hatte, erhielt 3 Jahre Gefängnis. — Glende Schenale von Blutbunden!

Krieg zwischen Spanien und Nord-Amerika.

Die Freude der Spanier über die glückliche Wandung ihres Admirals Cervera im Hafen von Santiago hat tiefer Behrtrag: Bis gemacht, indem schließt, daß die amerikanische Flotte das spanische Geschwader in der Bucht von Santiago eingeschlossen hat und Cervera wie eine Waise in der Halle sitzt. Schon heute oder morgen kann die Nachricht von einem ersten Kampfe eintreffen, der vorläufiglich mit der Verzögerung oder doch mit der Überwindung des spanischen Geschwaders enden wird.

Die Regierung Spaniens durch Ardenberita soll bevorzugen. — Auch auf den Philippinen scheint sich die Lage mehr und mehr zu Gunsten der Amerikaner zu entwickeln, trotz gegenteiliger Nachrichten aus Madrid, wo übrigens die neue Ministerkrise nun tatsächlich ausbrochen ist. Das amerikanische Panzerschiff

Oregon, dessen Schicksal mit Sorge verfolgt wurde, da es an der brasilianischen Küste von spanischen Kriegsschiffen festgehalten wurde, ist glücklich bei Florida zum anderen amerikanischen Geschwader geflohen.

Wahlkampf.

Wahlmogeilen der gesammten Ordnungsbreder.

Mit großer Dreistigkeit empfehlen die Ordnungsbreder ihren Lesern, bei der bevorstehenden Wahl alle nur irgend wie zulässigen Mittel auszuüben, um den Wahlausfall nach ihren Wünschen zu beeinflussen. Am weitesten geht darin wie billig das Bismardorgan, die Hamb. Nachr. Der Rationalheilige in Friedrichsruh kennt die Wahlmacht aus dem ff, und „nur nicht gerieren“, war von jeher sein Wahlspruch. So raten denn die Hamb. Nachr. ganz unverblümt, alle Möglichkeiten der Wahlbeeinflussungen anzuwenden, die nicht direkt gesetzlich verboten sind. Es wird als das gute Recht der Regierung bezeichnet, durch ihre Beamten Nachdruck auszuüben. Den Unternehmern aber wird empfohlen, durch Drohung mit Verlust der Rundschaft, Kündigung und Entlassung aus der Arbeit auf die von ihnen abhängigen Arbeiter und Gewerbetreibenden zu wirken. Mit großer Freiheit wird darauf hingewiesen, daß man sich durch nachträgliche Ungültigkeitserklärungen der Wahl durch den Reichstag in dem edlen Geschäft des Wahlwanges nicht beirren zu lassen brauche. Und darin haben die Herren ganz recht. Jedes Parlament ist souverän bei der Prüfung der Belugnis seiner Mitglieder, ihm anzugewinnen. Bindende Beschlüsse früherer Reichstage giebt es da nicht. Kommt ein Reichstag nach dem Tode der Hamb. Nachr. zu Stande, so wird die Majorität natürlich nicht den Akt abwägen, auf dem sie sitzt, und nicht der Minorität zuliebe in eine lokale Prüfung der Art und Weise willigen, wie eine Anzahl ihrer Angehörigen Mandate erworben haben. Die Deutsche Volkswirtschaft, das Organ der Großindustriellen, über das Thema der Wahlbeeinflussung. Sie meint, das allgemeine gleiche, direkte und geheime Wahlrecht sei „nur dann logisch begründet, sofern die Voraussetzung besteht, daß der gebildete Teil der Nation dem ungebildeten ein weiser Führer sein wird, daß jede Autorität jene legale und lokale Wahlbeeinflussung ist, die ihr von Rechts und Gesetzwegen zusteht.“ Das ist auch ein Wink mit dem Jaunpfehl. Die legale und lokale Wahlbeeinflussung, wie sie die nationalliberalen Industriellen in Rheinland-Westfalen mit solcher Virtuosität ausüben, soll im ganzen Reich durchgeführt werden. Der Arbeiter wird als der dumme, un- wissende Teil der Nation bezeichnet und die Kommerzianten als die „weisen Führer“. Das wäre sehr komisch, wenn hinter der lächerlichen Annahme nicht die ernsthafte Absicht steckte, durch politische Kitzelung und Erpressung die Wahlen zu fälschen.

Wahlentrechtung und Staatsstreik.

In einer am 23. Mai abgehaltenen Wahlversammlung der Zentrumspartei in Krefeld hat der bisherige Vertreter für Krefeld, Dr. Karl Wachen, die Ausfallungen des Abgeordneten Müller Sulda bezüglich Aenderung des geltenden Reichstagswahlrechts durchgesehen bestätigt.

Wer im Reichstag jahrelang praktisch mitgearbeitet, der wisse, daß die Mitteilungen des Herrn Müller richtig seien. Er, der Redner, wisse, daß trotz des Dementis derartige Pläne thatsächlich beständen; man müsse nur, um die Verwirklichung zu verhindern, die Augen offen halten. Er vermöge aus eigener Kenntnis die Mitteilungen noch zu erweitern: denn es bestünde und habe bestanden sogar die Idee eines Staatsstreiks, das heißt der gemaßsamen Beilegung des Reichstagswahlrechts. Die Idee sei sogar von einflussreichen Ministern ernsthaft erwogen worden. Dingen, die so dächten, seien in den großen einflussreichen Kreisen zu suchen und zu finden.

Wähler, Ihr seid gewarnt!

Ein besorgter Amtsvorsteher.

Der Vertrauensmann für Kellinghusen hatte für Donnerstag, den 19. Mai, eine Wählerversammlung, die auf dem Grundstück des Rainers Peter Schröder Wulfsmoor stattfinden sollte, angemeldet. Die Versammlung wurde aber unter folgender Motivierung verboten:

„Stellau, 16. Mai 1898.

Herrn Schmitt, Schlichter, in Kellinghusen.
Auf Ihre Anfrage, betreffend Versammlung am Himmelfahrtstag, verheiß ich nicht, Ihnen ergebenst zu berichten, daß die Versammlung unter freiem Himmel wegen der ungünstigen Witterung und der ungeschützten Lage des Versammlungsortes zur Zeit nicht stattfinden kann. Es steht Ihnen frei, bei eintretender günstiger Witterung Ihren Antrag zu wiederholen.

Der Amtsvorsteher. G. o. s. e. l. b. t.

Ein feiner Prinzpal.

Offenburg, 25. Mai. Der Volksfreund veröffentlicht ein Schreiben, das der Vorsitzende des Sozialdemokratischen Vereines in St. Georgen von seinem Prinzipal erhalten hat. In dem Briefe heißt es:

Nachdem Sie sich geäußert haben, als Vorstand des Sozialdemokratischen Vereines nicht zurückzutreten, so muß ich Ihnen von heute um 14 Tage kündigen. Sollten Sie während dieser Zeit andere Gesinnung bekommen und zurücktreten, so würde ich Sie mit Freunden gerne wieder an dem alten Platz sehen.

Kommentar überflüssig. Bemerk sei nur noch, daß der Gemahreite bei dem Verfasser des eben erwähnten Schreibens seit 12 Jahren thätig ist. Der Herr, der ermarnt, daß der Arbeiter während eines Zeitraum von 14 Tagen eine „andere Gesinnung bekommt“, gehört der nationalliberalen Partei an.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 27. Mai 1898.

* Die Bundes-Versammlung der deutschen Naturheilvereine findet am 1. und 2. Pfingstfeiertag in den Kaiserwälden hier statt. Da in den Naturheilvereinen auch eine sehr große Anzahl Genossen vertreten sind, ist es unangenehm, daß man gerade ein Lokal heraufgeschickt hat, dessen Wirt es noch immer nicht für nötig befunden hat, sich mit der Arbeiterschaft über die bekannten Differenzen zu verständigen.

* Mit dem Streit bei Prinzler beschäftigte sich eine Donnerstagabend im Neuen Theater stattgehabte Formerverammlung. Kollege Hünze führte zunächst die Punkte an, die bei den Unterhandlungen am Tage vorher mit den Herren Prinzler einer Besprechung unterzogen wurden. Den geforderten Minimalstundenlohn von 35 Pf. wollte die Firma zwar für die Formner bezahlen, es sich aber bei den Kernmachern noch einmal überlegen. Die Hilfsarbeiter verlangen 30 Pf. Stundenlohn, 27 Pf. jedoch wollte man ihnen geben. Unständige Behandlung wurde zugesichert. Bei dem Punkte: Entlassung derjenigen, welche bei dem Ausstände weitergearbeitet haben, sowie derjenigen, welche in Arbeit getreten sind, scheiterten jedoch die Verhandlungen, da sich die Herren absoht nicht dazu verstehen wollten, diese allerdings nur berechtigten Forderungen der Ausgeperrten zu erfüllen. Kollege Hünze kritisierte sodann scharf das Gebahren der Herren Prinzler, die jetzt den Streikbrechern 35 Pf. bezahlen können, dies aber seiner Zeit den Ausgeperrten verweigerten. Er forderte zu treuem Festhalten an den gestellten Forderungen auf, denn nur dadurch könne der Widerstand der Firma Prinzler gebrochen werden. Eine Resolution erklärte sich mit dem Verhalten der die Unterhandlung führenden Kommission einverstanden und verpflichtet die Anwesenden, die Ausgeperrten mit allen Kräften zu unterstützen.

* Zum Van einer Kirche in der Paulusgemeinde schreibt uns eine Arbeiterin folgendes Besetzungsworte, das wir um so eher wiedergeben, als sich unsere Ansichten mit denen der Einsenderin vollkommen decken:

Fertige

Herren- u. Knaben-Anzüge

Ueberzieher, Havelocks, Joppen, Waschanzüge etc.

Grosse Auswahl, vorzügliche Stoffe und Verarbeitung, tadelloser Sitz.

Anfertigung nach Mass unter Garantie.

Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Brummer & Benjamin

23 Grosse Ulrichstrasse 23, Parterre, I. und II. Etage.

Gelegenheitskauf!

Wir hatten Gelegenheit, auf unserer jüngsten Einkaufsreise grosse Posten

Costume, Jacketts, Kragen

bedeutend unter Herstellungspreis einzukaufen, und empfehlen diese zu

aussergewöhnlich billigen Preisen.

Brummer & Benjamin

23 Grosse Ulrichstrasse 23.



Neues Theater.

1. Athleten-Club v. 1890 Halle a. S.

Unser Vergnügen
findet Sonntag den 29. Mai (1. Pfingstfeiertag) im
Neuen Theater statt.
Nachmittags 4 Uhr Tanz-Kränzchen.
Abends 8 Uhr Ball.

Während der Pausen Auftritte der Mitglieder. Auf-
stellung von Pyramiden.
Gäste willkommen. Der Vorstand. Fr. Franke.

Achtung! Montag den 2. Feiertag nachmittags **Tanz-Kränzchen**, abends
großer Ball und Preis-Tanz mit freier Nacht.
Der Vorstand.
Allg. Sch. 2.

Presslers Berg.

Sonabend den 28. Mai von abends 6 Uhr ab **Frei-Konzert.**
1. Feiertag Frühshoppen. Nachm. von 1/4 Uhr ab **Familien-Freikonzert.**
Aufsteigen eines Riesen-Prüfballons. Abends **benalidische** Beleuchtung.
1. und 2. Feiertag **Familien-Unterhaltung.**
Es ladet freundlichst ein **Hermann Wehnert.**

Goldner Stern, Giebichenstein.

Sonntag den 29. Mai vormittags 11 1/2 Uhr

grosses Frei-Konzert.

Hierzu ladet ergebenst ein

Fr. Schulze.

Schmidts Garten

Giebichenstein, Sofestrasse 1-3.

Eröffnung der **neuerbauten Lokalitäten.** — Garten-Lokal.
Feiertage **ff. Spektakeln.**
Es ladet freundlichst ein **Karl Schmidt**

Gasthaus „Dölauer Heide“ Dölau.

Montag den 2. Pfingstfeiertag von nachmittags 3 Uhr an

gr. Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Hermann Langrock.**



Dampfschiffahrt nach Wettin.

Sonntag und Dienstag den 1. und 3. Feiertag
früh 7 Uhr nach Wettin. Abfahrt oberhalb
der Wehntzähre. Rückfahrt mittags 11 Uhr.
a. Berton 1 Mark hin und zurück. **C. Schröpfer.**

NB. Vereine und Schulen nach Wettin, Venchitz und der
Rabe-nitz werden zu billigen Preisen angenommen. **D. S.**

Empfehle zum Feite prima Ochsenfleisch zum Braten p. Pfd.
60 Pf., ohne Knochen 70 Pf. Feites Fleisch u. Schmeer, sowie
frische und geräucherte Nots, Leber- und Schwartenwurst, Speck
5 Pfd. für 3 M. Mageres Schweinefleisch zum Braten p. Pfd.
65 Pf. **Louis Grundmann,**
Wettinerplatz, Ecke Adolfsstrasse.

Restaurant Selsenkeller, Zeit.

Während der Feiertage hält seine
Kofastitäten und feierlichen Gärten als an-
gesehenen Aufenthalt bestens empfohlen.
H. Heymann.

Am 3. Feiertag von früh 9 Uhr ab
Frühshoppen vom Arbeiter-Sängerkor.
Es ladet freundlichst ein **D. D.**



Sonnabend
S 8 1/2 Uhr ab
A. Weschke,
Meiseburgerstr. 100.

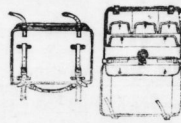


**Leiterwagen, blau gefirnischt, mit
Güterachse, äußerst solid gearbeitet,
3 Rr., 4 Rr., 6 Rr., 8.50 Rr.**
**Leiterwagen, gelb oder blau ge-
firnischt, mit Güterachse, sehr bequ-
der für 1 gearteter, 7 Rr., 8.50, 10 Rr.,
12 Rr., 15 Rr., 18 Rr., 20 Rr., 24 Rr.**



**Triumphstühle 1.75 u. 2.50 mit
Armlehne 3 Rr. mit Armlehne u.
Verlängerung 4.50 Rr.**
**Sportwagen, sehr preiswert, von
6 Rr. an.**
**Sandwagen, Karren, Gartenger-
äte, Sandschaufeln, Sand-
formen.**

**Croquetts für 6 und 8 Personen.
Raquette, Sommerspiele,
Hängematten,
Turngeräte, als: Trapez, Ringe
u. kompl. Apparate.
Botanisiertrömmeln b. 25 Pf. an.
Umhängekörbchen von 25 Pf. an.
Reiseflaschen, Trinkbecher zc.**



**Badekertaschen,
Couriertaschen, Handtaschen,
Handkoffer, Damentaschen,
Flaidriemen, Reiserollen
solid u. preiswert**

Robert Plötz,
17 Seibigerstrasse 17.

Sonnen- und Regen-

Schirme

Spazierstöcke

alle Neuheiten in reichster Auswahl am Lager.

F. B. Heinzel, Schirmfabrik,

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 57.



Filz- u. Strohhüte

in allen Preislagen

(von 50 Pf. an bis zum elegantesten) empfiehlt

R. Dusel, Geißestraße 51.

Mit nahrhaften u. delikaten **Feinbraten** empfehle ich **Kostfleisch**
von nur gut genährten und kernreinen **Berden**. **Salami** und
Cervelatwurst die jetzt nicht überflüssig. **Risotto** schmeckende **Röh-**
würstchen und **Zauerische** zu **Lebensgen.** **Gelächten** und **geräuchereten**
Schinken. **Bunne**, **Mortarella** u. f. w. zum **kalten** **Kaffeeschnitt**, alles
lecker und delikates.

Rich. Thurm,

(Wortführer) **Glauchstrasse 79. Telefon 518.**

Neueste, prachtvolle Muster
zu fabelhaft billigen Preisen.

Sonnen-Schirme

nur eigenes Fabrikat.

Franz Rickelt, Kleinschmieden.

Gegründet 1854.

Konzerthaus. Rosenbund.

Sonntag den 29. Mai (1. Pfingstfeiertag)

Stiftungs-Fest.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand

Damen- und Mädchen-Hüte,

Wiener Reise-Hüte, Kinder-Hütchen, Mützen, Schleier, Spitzen, Bänder, Blumen, Federn, Nischen
empfehlen in unerreicht größter Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen.

Garnierte Hüte in jeder Preislage.

Schneider & Haase

Markt 23, Parterre und 1. Etage.

Markt 23, Parterre und 1. Etage.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. W. M. S.) Halle a. S.

An alle Arbeiter und Arbeiterinnen von Halle und Umgegend.

Vom zweiten Pfingstfesttage an wird in dem neuerrichteten Etablissement an der Blauer Heide ein von der Pfälzer Schützen-Gesellschaft veranstaltetes patriotisches „Volksfest“ stattfinden. Seit Monaten wird in den hiesigen bürgerlichen Blättern für dieses „Volksfest“ Klammerei gemacht. Die Behörden, bei denen die beschriebenen Wünsche der Arbeiterschaft auf hartnäckigen Widerstand stoßen, haben dem Unternehmen einer reichen Privatgesellschaft die weitestgehende Förderung zu teil werden lassen. Es wird auf starken Zuspruch seitens der halleschen Arbeiterschaft und ihrer Familien gerechnet. Verdient jedoch dies angebliche „Volksfest“ die Teilnahme?

Zur Beantwortung dieser Frage dienen folgende Thatsachen: Der Vorstand hat grundsätzlich alle unsere Freunde von der Zuerststellung eines Standes ausgeschlossen. Er ist sogar so weit gegangen, eine Brauerei, die einen unserer Parteigenossen mit der Bewirtschaftung ihres Bieres betraut hatte, zu zwingen, einen andern Restaurateur einzusetzen, nachdem unser Freund schon den Kontrakt auf einem Stempelbogen unterzeichnet und zehn Mark Betriebssteuer erlegt hatte. Das Geld hat er bis zur Stunde noch nicht zurück erhalten.

Bei der Auseinandersetzung und bei andern Gelegenheiten ist in der wegwerfendsten, verächtlichsten und beleidigendsten Weise von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft gesprochen worden. Ausdrücke wie folgende: „Wir mögen die rote Bande nicht sehen“, oder „die Bande soll uns vom Hals fliegen“, oder „auf die Saubanden rechnen wir nicht“ u. s. w. sind von Leuten geäußert, die dem Arrangement nahe stehen. Gerade wie beim vorigen Herbstmarkt durch eine neuartige Manipulation des Magistrats unseren Freunden die Uebernahme eines Zelttes erschwert worden ist, so möchte die Pfälzer Schützen-Gesellschaft, die aus wohlhabenden, der Arbeiterschaft zumeist feindlich gesinnten Bourgeois besteht, zwar den Zuspruch der Arbeiter für ihr patriotisches „Volksfest“ herbeiführen, wodurch sie Tausende zu verdienen gedenkt, ohne doch

den Arbeitern einige Plätze zu verschaffen, an denen sie gemächlich unter sich sein können.

Arbeiter! Arbeiterfrauen! Die grundsätzliche Ausschließung unserer Freunde von der Zuerststellung einiger Stände bedeutet einen frechen Faustschlag in Euer Gesicht! Der Platzmeister des „Volksfestes“, Herr Schäffer, der sonst die Restauration auf dem Schlachthof bewirtschaftet, hat einem unserer Freunde gegenüber direkt erklärt:

„Es ist kein Volksfest sondern ein Schützenfest.“

Wohlan! Mit Schützenfesten, diesen überlebten Ueberbleibseln einer längst überlebten Zeit hat die Arbeiterschaft nichts zu thun. Will die Arbeiterfamilie einen Ausflug unternehmen, so giebt es andre Plätze genug, an denen sie gern gesehen wird. Das „Volksfest“ findet dieses Jahr zum erstenmale statt. Es soll in Zukunft jedes Jahr wiederholt werden. Wird den übermütigen und von der Arbeiterschaft mit Verachtung sprechenden Schützenbrüdern bewiesen, daß sie nicht ungefragt ihre Schildbürgertheorie in einer Großstadt wie Halle ausführen dürfen, wird ihnen bewiesen, daß die Arbeiterschaft zwar ganz gern ein wirkliches Volksfest besucht, aber für eklustive „Schützenfeste“ kein Interesse übrig hat, dann wird die in diesem Jahre gegebene Lehre von heilsamem Einfluß auf die hochmütigen Herren sein, die zwar die Großen der Arbeiter gern einreden, ihnen aber nicht gleiche Rechte gewähren wollen.

Arbeiter, Arbeiterfrauen! Unser Stolz muß uns verbieten, uns einem Unternehmen aufzubringen, das von unsern Gegnern veranstaltet wird und die ausgeprochene Bestimmung hat, die sozialdemokratischen Geschäftsleute zu Staatsbürgern zweiter Klasse zu erniedrigen.

Ist die Arbeiterschaft bisher ohne das Pfälzer Schützenfest ausgekommen, so wird es dieses Jahr auch noch möglich sein.

Arbeiter, Arbeiterfrauen! Soweit Ihr Euch zur „roten Bande“ zählt, wißt Ihr, was Ihr zu thun habt!

Chronik auf das Jahr 1848.

28. Mai. Im schleswig-holsteinischen Kriege hatte sich während des Mai, von einzelnen Bataillonen abgesehen, nichts mehr ereignet. Die halbinsel Süderdittmarsch verhältnismäßig nur schwach besetzt, da man die Truppen zum Schutz der Ostküste auseinandergezogen hatte. Am 28. Landten mitags 12 Uhr von Alsen aus fünf feindliche Abteilungen, um jedoch die deutschen Besatzungen anzugreifen. Erst spät kam man im deutschen Oberkommando zu der Erkenntnis, daß es sich um einen ersten Angriff handelte. Es wurden nur Truppen, soweit es möglich war, zusammengezogen, doch blieben die Dänen mit ihren ca. 13000 Mann in der bedeutenden Ueberzahl. Nach einem heftigen Artilleriekampf ließ der General Falken bei Emdrup der Dunkelheit die deutschen Truppen sich zurückziehen, damit sie nicht von der feindlichen Uebermacht umgangen und abgegriffen werden sollten.

Als Störenfriede in der Arbeiter-Bewegung

„beredern“ sich überall die konfessionellen Arbeiter-Vereine, die von geborenen und geheirateten Pfaffen gegründet und geleitet werden. Einen neuen Beweis dafür liefert die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Krefeld, über welche der Frankf. Ztg. von durchaus zuverlässiger und ganz objektiver Seite“ geschrieben wird:

Als die Arbeiter dieses Frühjahr den Entschluß faßten, zur Verbesserung ihrer überaus traurigen Lage die seit Jahresfrist bestehende fünfjährige Konjunktur der Selbsterbelei auszusagen und mit Hilfe einer starken, einheitlichen Organisation ihre Forderungen durchzusetzen, war eine kleine Gemüthsstörung zu konstatieren. In der großen öffentlichen Arbeiter-Versammlung am 6. März dieses Jahres, die zur Einleitung der Aktion und Gründung eines allgemeinen Arbeitervereins dienen sollte, sprachen Arbeiter aller politischen Parteien; ein Mitglied des evangelischen Arbeitervereins leitete die Versammlung, katholisch Konfessionelle, Radikale, Sozialdemokraten empfanden einen rein unvollständigen Zusammenhalt. Es wurde ein Beschlus Antrag angenommen, wonach eine aus der Versammlung zu wählende Kommission von 20 Personen, die gleichzeitig aus den verschiedenen bestehenden Organisationen zu entnehmen wären (Arbeitervereine, Arbeitervereine, gewerkschaftlicher Arbeiterverband, katholischer und evangelischer Arbeiterverein), mit der Ausarbeitung eines Statuts beauftragt wurde. Eine in der modernen Arbeiterbewegung eine wichtige Gemüthsstörung

und Einheitslichkeit schien gefehert. Aber nun nahmen die einzelnen Organisationen als solche Stellung zu dem erhebenen Beschluß an. Zuerst der katholische Arbeiterverein Lintas. Trotz seines schönen Namens wurde er der erste Störenfried; er lehnte von Vereins wegen die Beteiligung an der Arbeiterbewegung ab. Diefem traurigen Beispiel folgte die in ihrer Mehrzahl aus Katholiken zusammengesetzte Arbeiterverein. Natürlich blieb nun auch der evangelische Arbeiterverein nicht handhast und lehnte nach heftigen inneren Auseinandersetzungen die Beteiligung ab. So blieb nur der gewerkschaftliche Arbeiterverband und die Arbeiterverein übrig, die auch beide je 4 Vertreter, der März-Resolution entsprechend, abordneten. Diesen acht Vertretern gelang es nun, unter der Hand und gewissermaßen inoffiziell vier Mitglieder des evangelischen Arbeitervereins zu konvertieren und nun hielt die Wählerkommission am 8. April eine zweite große Arbeiter-Versammlung ab, einwohrt die Statuten und konstituierte neulich den rein wirtschaftlichen Arbeiterverband mit 2000 Mitgliedern. (Die Arbeiterverein hatte sich natürlich doch noch entschlossen, den Beschlus zu bekräftigen.) Der katholische Arbeiterverein aber hat gleich nach seinem abgenommen Beschluß die Gründung eines „christlichen Arbeiterverbandes“ im Gegensatz zu der eben geschickten Arbeiterbewegung im Leben zu versenken und es ist ihm auch tatsächlich gelungen, eine solche Organisation, die nach Form und Tendenz dem Arbeiterverein christlicher Bergarbeiter“ ähnelt, zu Stande zu bringen.

Ueber diese Reflexenheit herrscht natürlich große Freude unter — den Arbeiter-Jubilanten. Anstatt einer einheitlich kämpfenden geschlossenen Arbeiterschaft stehen sie nun einer zerstückelten, selbst im Habitus liegenden gegenüber, die sie nicht sonderlich fürchten, weil sie sich in gegenseitiger Feindschaft befinden. So läßt die konfessionellen Störenfriede die Aktionskraft der Arbeiter. Kein Wunder, daß die Unternehmer ihnen sehr genossen sind!

Tagesgeschichte.

Aus den Ferienkolonien. Ein Grenadier der fünften Kompanie des ersten Garderegiments zu Fuß hat Anfang dieses Monats auf dem Garnisonplatz im Potsdamer Fort mit seinem Diensthengst sich erdrosselt. Seinem in Spandau lebenden Bruder schrieb er am Abend vorher, daß er sich das Leben nehme, weil er es bei seinem Unteroffizier-rechtliche Korporalstabsführer nicht mehr aus-

halten könne. Als der Bruder nach Potsdam kam, war die unselige That leider bereits geschehen. Es ist dies der fünfte Selbstmord, der sich in der Potsdamer Garnison ereignet hat. Der dortige Garnisonssarkar Regler hielt bei dem am Sonntag, den 8. Mai, im Langen Stall abgehaltenen Feldgottesdienst (die Garnisonkirche wird renoviert und umgebaut) eine diesbezügliche Ansprache an die versammelten Truppen, welche mit den Worten begann: „Kameraden, wir sind jetzt unter uns!“ und welche in einer außerordentlich scharfen Beurteilung der genannten Vorkommnisse gipfelte.

Wahlkampf.

Die Ungültigkeit der Reichstagswahlen in Mecklenburg

kann herbeigeführt werden, wenn sich eine Reihe von Gerüchten bestätigen über Unregelmäßigkeiten bei der Auszählung der Wählerlisten. Der Mecklen. Ztg. wird aus verlässlichen Orten mitgeteilt, daß die Wählerlisten bis Ende voriger Woche noch nicht angelegt waren. Nach dem Vorwärt war es in Schwerin am Freitag nicht möglich, die Wählerlisten einzulegen. Der Einzug eines dänischen Prinzenpaars veranlaßte den dortigen Magistrat zu dieser geschwänzigen Maßnahme.

Statistisches zur Reichstagswahl in Berlin.

Die Zahl der eingetragenen wahlberechtigten Personen hat sich von 1890—1898 in den einzelnen Wahlkreisen wie folgt geändert:

	1890	1893	1898
1. Wahlkreis:	21 130	20 169	18 785
2. -	72 078	75 347	76 592
3. -	33 938	32 570	30 777
4. -	89 280	93 063	96 573
5. -	31 897	31 244	31 943
6. -	104 460	111 625	141 474

In ganz Berlin: 352 563 374 018 385 484
Zu bemerken ist, daß die Zahlen derjenigen Wähler, welche infolge des Enfruchtes gegen die Richtigkeit der Wähler-

H. Elkan.

Schuhwaren

H. Elkan.

in Schwarz, Gelb, Grün, Segeltuch und Lasting.

Für Herren Schuhe.

- „ Damen „
- „ Mädchen „
- „ Knaben „
- „ Kinder „



Gelegenheitskauf!

Mehrere 1000 Paare trotz der steigenden Ladenpreise zu bedeutend billigeren Preisen.
Fähre hauptsächlich genagelte dauerhafte Schuhe, da die sogenannten mechanischen Fabrik-Schuhwaren oft nur gepappt sind.

Täglicher Umsatz 200 bis 300 Paare,

ein Beweis des grossen Zuspruchs meiner Schuhwaren.

H. Elkan, Warenhaus ersten Ranges

Leipzigerstrasse 87.

Kraggen

Jackets
Capes
Staubmäntel
Blusenhemden
Kinderkleider
Jupons etc.

Kaufhaus

M. Schneider

Halle a. S., Leipzigerstr. 94,
Part., I. u. II. Etage.

werden zu aussergewöhnlich billigen Preisen verkauft.

Montag (2. Feiertag) nachm. 4 Uhr im Gasthof der Witwe Becker in Wettin

große Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

Was steht bei den nächsten Reichstagswahlen für das deutsche Volk auf dem Spiele? Referent: Reichstagslandtags-Abolitionist Fritz Kanert-Berlin.

Sämtliche Väter von Wettin, Ballwitz, Markwitz, Neßitz, Sittitz, Müddersau, Lehnborn, Triska, Köhnig, Morl und Gohlitz sind eingeladen. Der Eisenrufer.

Wenn Ihre Uhr nicht mehr geht



bringen Sie selbige zu mir, schnellste und vorzüglichste Ausbesserung und dabei billig wie folgt: Neue Feder nur 1. Qualität 1 Mk., neues Uhrglas 10 Pf., Uhrzeiger 10 Pf., Nöhring 10 Pf.
Für guten Gang der Uhr liefere 1 Jahr Garantie.

C. Hammer, Uhrmacher,
Leipzigerstrasse 42.

Im Ausverkauf grosse Posten Gardinen

Meter von 15 Pf. an.

Gardinen-Spitze

Meter von 8 Pf. an.

Julius Löwinberg,

Gr. Ulrichstr. 20.

Verkauf erste Etage.



Hamburger Hut-Bazar.

Jeder gut
2,30 Mk.

Untere Leipzigerstr. 1
im alten Markung.

Strümpfe,

alle Arten Neustrümpfen, K.-Strümpfen. An-
weben, erpft bei
J. Winterstein, Rabaustrasse 6.

Empfehle allen Anwohnern und Be-
sitzerinnen: Herren-Strümpfen und Haar-
schneideschneidern.
B. Voigt, Leichenstraße, Ecke
Albert-Schmidstrasse.

Otto Knoll's Herren-Garderobe

jetzt 36 Leipzigerstraße 36, gegenüber
vom „Roten Roth“.

empfiehlt in großer Auswahl seine hochgelegenen

Neuheiten in Herren- und Knaben-Garderobe

passend, wie nach Maß.

Mache auf mein großes Stofflager deutscher und englischer Fabrikate zum Verkauf per Meter sowie zur Anfertigung eleganter, gut sitzender Herren-Garderobe ganz besonders auf-
merksam. Gleichzeitig bemerke noch, daß ich nur gute Qualitäten führe, demnach die ganz
billigen Sachen bei mir nicht zu haben sind.

Auf
Abzahlung

Anzüge
für Herren und Knaben.

Auf
Abzahlung

Damenkonfektion
in grosser Auswahl.

L. Eichmann

Anerkannt ältestes und grösstes
Waren- und Möbel-Haus
dieser Art am Platze.
nur Gr. Ulrichstr. 51
Eingang Schulstrasse.
6 Läden in den Kaisersälen.
Eigene Arbeitsräume im Hause.

Auf
Abzahlung

Kinderwagen
hundertfache Auswahl.

Auf
Abzahlung

Möbel
Bürgerl. Einrichtungen.

Garnierte

Damen-Hüte

elegant,
solid,
sehr billig,
empfehle in
größter Auswahl.

Ph. Liebenthal

Leipzigerstrasse 100.

Sämtliche Schneider-Bedarfsartikel

in nur guten Qualitäten
empfehle zu billigsten
Preisen

Wilhelm Nellen
Oleariusstrasse 5, I.

Athleten-Klub „Eiche“, Halle a. S.

Sontag den 29. Mai 1898 (1. Pfingstfeiertag) nachmittags 4 Uhr
in „Freibergs Garten“

Kränzchen. Abends: Ball.

Während der Pausen Auftreten der Mitglieder in Kraftproduktionen.
Zum Schluss:
Großer Entscheidung-Kampfsport zwischen Herrn Jacob, Vorsitzenden
des Athleten-Klubs „Eiche“ und dem Vorsitzenden des Athleten-Klubs „Adler“,
hier.
Der Vorstand: Otto Jacob.

Einladung zum Pfingstbier in Trebnitz.

Am 1. Pfingst-
feiertag gr. humor. Abend-Unterhaltung unter Mitwirkung
beliebter Komiker.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Am 2. u. 3. Pfingst-
feiertag **BALL** im festlich decorierten Saale, unter
Leitung des Regiments-Freundschaft.
Es ladet freundlich ein
Th. Eizold.

Zum Pfingst-Feste!

Empfehle in größter Auswahl zu enorm billigen Preisen:

- Eleg. Jackett-Anzüge in allen Stoffen und Mustern von 8 M. an.
 - Eleg. Hod-Anzüge in Stammgarn, Cheviot, Diagonal von 16 M. an.
 - Eleg. Hosen in den neuesten Streifen und Caraux von 2 M. an.
 - Eleg. Jurschen- und Knaben-Anzüge in allen Facons von 2 M. an.
 - Eleg. Sommer-Paletots in allen Stoffen und Mustern von 8 M. an.
 - Arbeits-Garderoben äußerst billig!
- Marktplatz, **Gustav Reinsch** Marktplatz,
im roten Turm. gegenüber Gerichtshof.

Blitzblank

putzt man alle Metalle augenblicklich und
gänzlich mühelos mit dem in fast allen
Ländern rühmlichst bekannten und belieb-
testen Putzmittel

Weisser Metall-Putz.

Weisser Metall-Putz ist
Preisgekrönt
und an Güte und höchst vollendeter Putz-
kraft bis jetzt

unübertroffen!

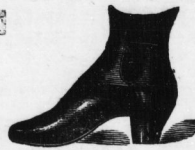


Schmitt & Förderer
Wahlershausen-Kassel.

Vertreter: Willibald Cards, Halle a. S. — Engros-Niederlage in
Halle a. S.: Adler & Co.; Gebr. Dattermlich; Düben & Herrmann;
F. A. H. Walter, Herrenstr.; J. F. Webers Nachf. — A. Reichardt Jr.,
Giebichenstein.

Deutsch-Amerikanische Schuhfabrik

Berlin



Halle a. S.

Unsere hiesige Niederlage Leipzigerstrasse 84

verkauft unter Garantie der Haltbarkeit:

- Farbige Damen-Schuhe nur Mk. 2.25.
- Schwarze " " nur Mk. 1.90.
- Starke " Stiefel nur Mk. 2.85.
- Schwarze Herren-Schuhe nur Mk. 2.75.
- Farbige " " nur Mk. 3.00.
- Starke " Stiefel nur Mk. 3.80.

Deutsch-Amerikanische Schuhwaren sind die berühmtesten und allerbilligsten.

Halle a. S. nur Leipzigerstrasse 84.

Jeder Schuh ist mit dem billigsten Preise von der Fabrik gestempelt.



C. Wurmstich empfiehlt die weltberühmten Schindler-
Räder unter trester Garantie. Touren-
rad 15 kg 175 Mk. Tourenrad 14 kg 185 Mk. Leichtes
Tourenrad 13 kg 200 Mk. Das feinste Luxus-Rad, sowie
Straßenrenner 11 kg 245 Mk. Alexander-Straßenrenner
190 Mk., sowie Kontinental-Bremsrad sind hier am
billigsten zu beziehen. Laufmangel 14 Mk. Luftschlauch 7 Mk.

C. Wurmstich, Werbeburgerstraße 164.

Trotz hoher Wechselpreise empf. gut erhaltene Räder 100 Mark,
großes kräftiges Hagenbrodt fast neuer Straßenrenner, 160 Mk.
Karl Koch, Dertentstr. 1. C. Wurmstich, Werbeburgerstr. 164.

Großes Vereinszimmer

frei. Fritz Trautwein, St. Ulrich-
straße 37.

Eier! Eier!

frische große Ware
p. Wbl. 60 Pf.
empfehle
Johs. Schwarz,
10 Geißstraße 10

S. Weiss, Halle a. S.

Größtes Spezial-Geschäftshaus der Provinz Sachsen.

Es ist für jeden Käufer von Vorteil, der

Ausstellung von Neuheiten

in meinen 14 großen Schaufenstern gef. Beachtung zu schenken.

Mein Geschäft bietet Hervorragendes in modernem Geschmack, gediegenen Stoffen u. guter Herstellung

Auswahl — enorm.
Preise — billigst.

Empfehle:

Jackett-Anzüge.
Rock-Anzüge.
Radfahrer-Anzüge.
Kellner-Anzüge.

Frühjahrs-Paletots.
Mäntel.
Havelocks.
Jagd-Joppen.

Knaben-Anzüge.
Knaben-Paletots.
Knaben-Kleidchen.
Jünglings-Anzüge.

Berlin und für die Inserate verantwortlich: August Grob. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.